

Eingebettet in die Treppen-nische an der Wilhelm-Kaisen-Brücke: Skizze des Bremer „Arisierungs“-Mahnmales
Skizze: Evin Oettinghausen



Erinnerung an „Arisierung“ bekommt endlich einen Ort

In Bremen soll im Sommer das „Arisierungs“-Mahnmal gebaut werden. Durchgesetzt hat sich ein Standort in unmittelbarer Nähe von Kühne+Nagel. Der Konzern war einer der Hauptprofiteure der Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung

Von Jan Zier

Das einst von der taz initiierte „Arisierungs“-Mahnmal in Bremen soll im Sommer dieses Jahres gebaut werden. Das möchte die rot-grün-rote Landesregierung heute beschließen. Im Juni soll es losgehen, heißt es in der Senatsvorlage. Die Kosten werden auf 476.000 Euro beziffert.

Damit endet eine seit 2015 währende Debatte um den richtigen Ort der Erinnerung an die komplett Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung Europas an der Bremer als Hafen- und Logistikstadt besonderen Anteil hatte.

Die „Arisierung“, wie der Raub jüdischen Eigentums genannt wurde, hatte in Bremen – trotz eines nicht sehr hohen jüdischen Bevölkerungsanteils – besondere Dimensionen. Dafür gibt es zwei Gründe: Zum einen flüchteten zahlreiche jüdische Familien aus ganz Deutschland über Bremerhaven, mussten dort oftmals ihren Besitz zurück lassen. Der wurde dann auf sogenannte „Juden-Auktionen“ zugunsten der Finanzbehörde versteigert. Diese Dimension des Verbrechens teilt Bremen mit anderen Auswanderungshäfen wie Hamburg.

Bremen ist aber auch Stamm-sitz der Firma Kühne+Nagel, dem heute weltweit drittgrößten Logistik-Konzern. Die Firma war, ebenso wie andere Bremer Speditionen, am „Auswanderer-Geschäft“ beteiligt. Sie „internationalisierte“ ihr Geschäftsmodell durch unmittelbar nach dem Einmarsch der Wehrmacht errichtete Niederlassungen in den besetzten Ländern Westeuropas, denen eine zentrale Rolle beim Abtransport jüdischer Besitztümer zukam. Mit zehntausenden Waggon- und hunderten von Binnenschiff-Ladungen bewegten sich die dabei erzielten Profite in völlig anderen Dimensionen als das Auswan-

derungs-Geschäft, auf das sich die anderen Bremer Speditionen beschränkten. Der damalige „Gau Weser-Ems“ erhielt fast ein Drittel der unter den „Gauen“ des NS-Reichs verteilten jüdischen Habe aus Westeuropa. Der Konzern feierte 2015 in Bremen sein 125-jähriges Jubiläum – die NS-Profe des Unternehmens wurden dabei beharrlich bagatellisiert, anfangs sogar komplett geleugnet.

„Ich erwarte, dass die Bremer Speditionsunternehmen wie Kühne+Nagel einen erheblichen Teil der Baukosten übernehmen“

Miriam Strange, stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Linkspartei

Kaisen-Brücke gebaut werden, gleich unterhalb der Firmenzentrale. Der aus einem Gestaltungs-wettbewerb als Sieger hervorgegangen Entwurf stammt von Evin Oettinghausen. Wer oben darüber läuft, sieht ein Loch mit Panzerglas über einem fast sechs Meter hohen Schacht und unten ein bisschen Licht. Geht man die Treppenstufen nach unten, zur Weser, wird ein leerer Raum sichtbar. An dessen Wänden sind die Schattenrisse von Möbeln und anderen geraubten Einrichtungen zu ahnen.

„Die Entscheidung für den Brückenstandort ermöglicht eine ungleich bessere Umsetzung der Mahnmalkonzeption bei erheblich geringerem Kostenaufwand“, sagt Initiator Henning Bleyl, heute Landesgeschäftsführer der grünennahen Heinrich-Böll-Stiftung. Das Mahnmal muss vor Beginn der Sturmflutsaison fertig werden, hermetisch dicht, beheizt und klimatisiert sein. Die jährlichen Instandhaltungskosten für das Kulturrestort werden auf 8.000 Euro beziffert.

An den Kosten beteiligt werden sollen neben der Stadt auch Speditionsunternehmen und Privatpersonen – so hat es die Bremer Bürgerschaft schon 2016 beschlossen. Für die Gestaltung des Mahnmals-Innenraums sollen mit einer Spendekampagne des Vereins „Erinnern für die Zukunft“ etwa 40.000 Euro aus der Zivilgesellschaft zusammen kommen.

Auch die Profiteure von damals sollen sich beteiligen: „Ich erwarte, dass die Bremer Speditionsunternehmen wie Kühne+Nagel einen erheblichen Teil der Baukosten übernehmen“, sagt Miriam Strange, stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Linkspartei. Das Gedenken selbst beginnt ohnehin erst dann: „Mit dem Bau des Mahnmals ist das Thema nicht beendet“, sagt die grüne Kulturpolitikerin Kai War-galla. „Die Erinnerungsarbeit kann nun endlich forciert werden.“

Spendenkonto: Erinnern für die Zukunft e.V., Stichwort: Mahnmal – IBAN DE95 2905 0101 0001 0209 99



Das Mahnmal soll nun gleich unterhalb der Firmenzentrale von Kühne+Nagel gebaut werden. Foto: Eckhard Stengel/Imago

südwesten

Der Ablenkungs-Mercedes

Ablenkung ist ja bekanntlich der **Mercedes unter den Kommunikationsmanövern**. Auch zur Verarbeitung über Erlebnisse wird sie von Psychologen empfohlen. Und ob man sich selbst ablenkt oder andere – geschenkt, man versucht es halt irgendwie. Dieses Irgendwie ist **Ex-Kanzler Gerhard Schröder** jetzt aufs Allerliebste gelungen: Da verkündet er auf Instagram, dass seine Frau und er mild an Corona erkrankt seien. „Na und?“ mag man da fragen, aber wer tiefer schaut, sieht mehr: Richtig, unlängst hatte Schröder die Ukraine als Aggressor ausgemacht. Hat dann ge-merkt, dass das nicht gut kam. Wollte lebensnah sein, das Volk befrieden. Aber ausgerechnet mit Corona? Nun ja, in **Prioritäten setzen ist er noch nie gut gewesen**.

Nun soll das Mahnmal direkt an den Weserarkaden an der Wilhelm-